

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	17 (1941-1942)
Heft:	16
Artikel:	Das "Geheimnis" der Panzer
Autor:	Studer, E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-710982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das „Geheimnis“ der Panzer

Von Lt. E. STUDER

Nach dem Feldzuge in Polen schüttelten viele Leute den Kopf und sagten, daß die Erfolge der Panzer in diesem Ausmaße nur in solchem Gelände möglich seien.

Etwas später fuhren in Norwegen Panzerabteilungen durch Gebirgsabschnitte, durchquerten in Frankreich Bäche und rasteten Hunderte von Kilometern gegen Süden. Dann sprach man vom «Geheimnis», vom «Wunder» der Panzetruppen und die gleichen Leute, welche vorher in voller Unkenntnis der Möglichkeiten der Panzer über sie lächelten, stützten den Kopf in die Hände und sagten nun: «Gegen die Panzer gibt es nichts!»

Es ist ebenso dumm, wenn im Eisenbahnabteil beim Vorbeifahren an guten und großen Panzerhindernissen ein Wichtling erklärt: «Das nützt doch alles nichts gegen Panzer», wie wenn man vor drei Jahren mit Mistkarren einen Panzer aufhalten wollte.

Woher die plötzliche Umstellung, dieses Umfallen? Es ist nichts gefährlicher als militärische Schlagworte, welche bewußt oder unbewußt geprägt werden, gedankenlos weitergehen und die Masse in ihren Ansichten beeinflussen. (General von Seeckt nannte das Schlagwort eines der drei Dinge, gegen welche der menschliche Geist vergebens ankämpfe. Die andern sind nach ihm die Dummheit und die Bürokratie.) Vor Jahren lautete das Schlagwort: die Abwehr ist stärker als die Panzer. Jetzt heißt es: die Panzer sind stärker als die Abwehr.

Warum militärische Schlagworte? Es gibt eine «militärische öffentliche Meinung». Sie wird genährt aus Sensationszeitungsartikeln, vom Hörensagen und dem menschlichen Trieb, andern zu imponieren. Es ist doch nur im Militärischen so, daß Anfänger über Taktik und Strategie in aller Öffentlichkeit miteinander diskutieren. So, daß jeder, welcher der obligatorische Uebung schießt, gleichzeitig meint, er sei dadurch auch befähigt, über Vor- und Nachteile einer Maschinenpistole, über Flammenwerfer und Panzerwagen zu urteilen. Um sich nichts vormachen zu lassen, spricht auch noch derjenige mit, welcher die Prüfung nicht schießen muß oder sie wiederholt.

Es wäre das gleiche, wenn der Gipser dem Bäcker Ratschläge für die Nüßgipfel geben würde. In zivilen Berufen bleibt jeder bei seinem Leist, in militärischen Belangen glaubt sich jeder zum «Fachmann» berufen. Dieser Dilettantismus ist gefährlich, weil er Ansichten über militärische Einrichtungen und Bewaffnungen schaffen kann, welche den Tatsachen widersprechen. Weil es eine öffentliche Meinung gab, welche den Panzern keinen Erfolg versprach, und die sich nach den Feldzügen in ihren Ansichten befragten sah, deswegen suchte man nach dem Geheimnis oder dem Wunder.

Es gibt gar kein «Panzergeheimnis». Wenn man die Bücher und Zeitschriften vor dem Kriege durchgeht, welche von der Panzertruppe handelten und sie mit den Berichten während und nach den Kämpfen vergleicht, so stimmen Voraussage und Wirklichkeit in den großen Linien vollständig überein. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, nur in der deutschen Wehrmacht hätte man sich mit dem Panzerproblem befaßt. Es gibt englische und französische Werke, welche sich lange vor deutschen Publikationen über zukünftige Kriegsformen und Panzerverwendung aussprachen. In vielen deutschen Büchern wird immer wieder auf französische und englische Ansichten hingewiesen.

Wenn man jetzt Photos und Berichte von den Panzern sieht und liest, so sind diese nicht viel verschieden von den Unterrichtsbüchern und Erzählungen über Panzermanöver vor dem Herbst 1939. Es ist nichts Neues, wenn man von



Deutsche Panzer-Abteilungen in Bereitstellung während eines Fliegerangriffes auf russische Stellungen. — Groupe blindé allemand en position de surveillance pendant une attaque aérienne contre des positions russes. — Distaccamenti di carri armati tedeschi in posizione di partenza durante un attacco aereo alle posizioni russe.



Panzer schützen Infanterie — Infanterie schützt Panzer (Schulbeispiel eines kombinierten Vorgehens in Frankreich 1940). — Les blindés protègent l'infanterie — l'infanterie protège les blindés (exemple tiré d'une avance combinée en France 1940). — Carri armati che sostengono la fanteria — la fanteria protegge i carri armati (esempio di un'avanza combinata durante la campagna di Francia del 1940).



Oft sind es die niedrig gebauten Sturmgeschütz-Panzerwagen, welche die Infanterie begleiten. — Ce sont souvent des chars du type le plus bas qui accompagnent l'infanterie. — Spesso sono i carri armati leggeri che accompagnano la fanteria.

schnellen oder leichten Truppen schreibt, das ist keine Erfindung der Gegenwart. Es gibt Zusammenstellungen, welche seit dem Altertum bis jetzt das Verhältnis von leicht beweglichen Truppen zur gesamten Streitmacht darlegen.

Es ist nichts Neues, daß mit Panzern unter gewissen Voraussetzungen große Erfolge erreicht werden können. Wie oft wurde doch die Schlacht in Flandern von Ende Juli bis November 1917 dem 20. November 1917 gegenübergestellt.



Panzerspähwagen und spezielle Funkwagen der Nachrichtentruppen halten die Verbindung mit den Panzerformationen aufrecht. — Des chars d'exploration et des voitures spéciales de radio du service des renseignements maintiennent la liaison avec les formations blindées. — Carri armati di esplorazione e speciali carri con stazioni radio delle truppe di informatori mantengono il collegamento con le formazioni corazzate.



Die Maschine darf nicht stecken bleiben, der Befehl muß seinen Empfänger erreichen. — La machine ne peut pas rester en panne, l'ordre doit atteindre son destinataire. — La macchina non deve arrestarsi, l'ordine deve raggiungere il destinatario.

An diesem Tage wurde mit einem Panzerangriff das gleiche Resultat erreicht, wie vorher mit 24tägigem Artilleriefeuer und 400,000 Mann Verlusten während der Zeit von Ende Juli bis November: die Eroberung eines Geländestreifens von 14×9 Kilometern.

Man konnte voraussehen, daß eine gefaßte Abwehrwaffe für die ersten Schüsse im Vorteil sein werde, aber nachher sich verraten würde. Es brauchte keine große Anstrengung, um sich vorzustellen, daß Abwehrwaffen ohne Deckung gegen Fliegersicht nicht lange schießen würden. Es ist ein alter Satz, daß Überraschung und Beweglichkeit von größter Bedeutung sind und es ist typisch, daß in vielen deutschen Lehrbüchern wieder auf fast zweihundert Jahre alte Weisungen hingewiesen wurde. Friedrich der Große sagte damals: «Dahero je viver die Attaken seynd, je weniger Leute kosten sie, und wann Ihr die Bataillen kurtz ausmachtet, so benehmet Ihr, so zu reden, der Zeit die Gelegenheit, Euch viele Menschen wegzureißen ...»

Stäbe und Truppen schneller Waffen müssen schon im Frieden aufeinander eingespielt sein, wenn man Erfolg haben will. Das Beispiel der deutschen Kavallerie von 1914 bewies, daß Improvisationen wenig brauchbar sind.

Nein, es ist sicher kein Geheimnis dabei gewesen. Die deutschen Militärschriftsteller betonen ständig, daß die Seele des Soldaten, das Soldatentum die letzte Entscheidung bringe. Es waren vorzüglich zwei Punkte, auf denen sich die deutschen Panzererfolge aufbauten: die Erziehung zum Soldaten und die sorgfältige Ausbildung während Jahren an hochwertigem Material. (Wobei nicht verschwiegen sei, daß auch in deutschen Büchern die feindlichen Panzer betreffend Waffen und Panzerung in einzelnen Fällen als stärker angesehen werden.)

Wer die Bilder des Geländes gesehen hat, auf denen sich die Kradschützen (Kraftrad-Schützen) durchschlängeln und wer selbst Geländesport treibt, der weiß, daß hier Monate an Ausbildung nötig waren. Die großen Prüfungsfahrten für Motorräder und Personenwagen, welche in den Jahren vor dem Kriege teilweise an Stelle der Rennen in den Vordergrund gestellt wurden, waren bewußt Schulung für das Fahren im Kriege. Man möge sich nur an die Bilder der Drei-Tage-Fahrt, der Ostpreußenfahrt, der Winterfahrten erinnern. Aehnliche Bilder sehen wir jetzt wieder, nur heißt es: «Feldzug im Osten.» Es ist klar, daß solche Fahrten und Prüfungen nur mit Hilfe von großen Beiträgen des Staates und der interessierten Organisationen durchgeführt werden konnten. Drei Tage auf schlechtesten Sträßchen und Waldwegen, Bachdurchquerungen, Steilhänge und zwischenhinein hohe Durchschnittsresultate auf guten Straßen beanspruchen eine Maschine derart, daß es plötzlich Knax macht. Neben der Fahrerschulung wollte man gleichzeitig sehen, warum und wie es «knaxt». Diese Fahrten waren militärisch oder zivil organisiert, die Wehrmacht bestimmte Vertretungen für große Veranstaltungen, wie Sechstagefahrten oder die Alpenfahrt. Es war auch bei den Kradschützen, um nur eine der Waffen, welche mit den Panzern zusammen arbeiten, zu nennen, die lange Ausbildung und das Soldatentum, welche die erstaunlichen Erfolge brachten.

Es ist nicht der gute Motor, welcher allein schuld ist, daß ein Panzer sich stundenlang nach vorne schlägt, ganz allein, um der bedrängten Infanterie helfen zu können. Es ist die Besatzung mit ihrem Willen.

Es hat nichts zu tun mit Geländefahrzeugen, wenn eine Panzerjäger-Kp. sich für die Infanterie opfert und mit ihren Mitteln (es sind die gleichen wie bei unserer mot.Jk.Kp.) einen von den Polen hartnäckig verteidigten Wald frontal angreift, um die Flanke der Infanterie zu decken und dabei aufgerieben wird.

Es ist keine jahrelange Ausbildung, wenn man während zehn Tagen Gebirgsjäger für den Fallschirmsprung schult

und dann über Narvik einsetzt. Aber es ist eine jahrelange Erziehung.

Es wäre falsch, zu glauben, daß auch bei den deutschen Panzertruppen, welche so große Erfolge errungen hatten, immer alles reibungslos gelungen sei. Wie oft schien der Rückschlag zu kommen, wie manchesmal schien der Angriff abgestoppt und wie mancher Panzer blieb liegen oder brannte aus. Wie mancher Floßsack mit Kradschützen oder Pionieren sackte zerschossen ab, bis der erste Mann das andere Ufer gewinnen konnte. Wie manche Brücke konnte nur intakt genommen werden, weil irgendein Panzer oder Spähwagen rücksichtslos, ohne sich um rechts, links und hinten zu kümmern, nach vorne stürmte. Der Soldat entschied in erster Linie.

Napoleon setzte die moralischen Werte einer Truppe den physischen Möglichkeiten wie 10:1 gegenüber. Es ist schwer, in Zahlen dieses Verhältnis ausdrücken zu wollen.

Die Artikel unseres Dienstfreglements sagen in selten schöner und knapper Weise das Wesentliche über die Soldatenerziehung. Es heißt dort: «Den Entbehrungen und Strapazen eines Feldzuges, den Schrecken einer Schlacht hält nur eine Truppe stand, die Disziplin besitzt. Die Disziplin ist die Grundlage der Kriegsfähigkeit, ohne sie ist jede Ausbildung wertlos. Disziplin ist die volle körperliche und geistige Hingabe des Soldaten an seine Pflicht. Hochgespanntes Ehrgefühl, das dem Soldaten in jeder Lage den

richtigen Weg weist, und ein starker Wille, der ihn befähigt, diesen Weg auch unter den schwierigsten Umständen zu gehen, sind die Wurzeln der Disziplin. Die Disziplin kommt zum Ausdruck im unbedingten Gehorsam gegenüber dem Vorgesetzten, in der gespannten Aufmerksamkeit, womit jede dienstliche Aufgabe durchgeführt wird, ganz besonders auch im Verhalten des Soldaten, wenn er sich selbst überlassen ist.» Die Schweiz hat der Welt rund 2 Millionen Mann als Krieger geschenkt, die auf jedem Zipfel Europas unter eigener oder fremder Fahne bis auf verschwindende Ausnahmen den Ruhm des schweizerischen Soldaten begründet und bekräftigt haben.

Jetzt, da wieder täglich von den Schwierigkeiten des russischen Winters geschrieben wird, möge man sich überlegen, was es hieß, an der Beresina zu halten, um andern den Rückzug zu ermöglichen. Was es hieß, nachdem das Pulver verschossen war, achtmal zum Bajonettangriff anzureten. Jedesmal weniger, bis auch die letzten fielen. Und dieses Opfer war nicht für die Heimat, nicht für den eigenen Boden, nur für die Fahne. Auf daß für immer auf den Feldzeichen schweizerischer Soldaten die Worte stehen bleiben könnten: für Ehre und Treue.

Das ist das Geheimnis allen kriegerischen Erfolges: das Soldatenum.

Es gibt kein anderes Geheimnis!

Damals....

Erinnerungen eines Territorialen an seine erste Soldatenweihnacht (1914).

Fast fünf Monate stand unsere 3. Division schon im Aktivdienst, Zeit genug, daß uns der ganze Pruntruter Zipfel schon genau so bekannt geworden war, wie die sprichwörtliche Hosentasche. Einmal — als wir gerade in «hinterer Linie» standen — hatte es einen allgemeinen Urlaub von 10 Tagen gegeben, sonst aber war unser Feldweibel mit dem Ausfüllen der Rubrik «Im Urlaub» auf dem Frontrapport immer sehr schnell fertig, denn meistens war eben besagte Rubrik leer. Nun, wir hatten ihn vielleicht auch gar nicht so nötig, den Urlaub (nicht etwa den Feldweibel), denn bis auf den Major und die beiden Kompaniekommandanten bestand die ganze fahrende Mitrailleur-Abteilung 3 fast nur aus jungen ledigen Leuten; erst durch die Truppenordnung 1910 ins Leben gerufen, umfaßte der Mannschafts- wie auch der Unteroffiziersbestand knapp drei Jahrgänge und von uns Subalternoffizieren stand ebenfalls noch die Mehrzahl in den Studienjahren oder in der Berufsschulung. Kein Wunder also, wenn Sorgen um Familie und Geschäft damals bei uns so ziemlich unbekannt waren und uns daher auch am allerwenigsten zu drücken vermochten. Immer munter und fröhlich, war bei uns das Liederbuch ein mehr gebrauchter Gegenstand als Tinte und Feder für die Abfassung spitzfindischer erdachter Urlaubsgesuche.

Mit dem Einbruch der kälteren Jahreszeit waren der Division allmählich die Winterkantonnemente zugewiesen worden, die Einheiten lagen nicht mehr dicht massiert in luftigen Scheunen, sondern weit auseinandergesogen in heizbaren Unterkünften. Ganz besonders war hierbei unsere Kompanie II/3 vom Glück begünstigt gewesen: im leerstehenden Arbeiter-Logierhaus der von Rollschén Eisenwerke in Choindéz fand sie eine geradezu ideale «Kaserne». Für je zwei Mann stand hier ein Zimmer mit Betten, Schränken, Tisch, Stühlen und Zentralheizung zur Verfügung; nasse Kleider konnten jeweils über Nacht wieder in ihren normalen Zustand zurückversetzt werden und die jederzeit benützungsbereiten Baderäume — an anderen Orten ein unerfüllbarer Wunschtraum — zählten hier nur gar zu bald zu den unentbehrlichen Selbstverständlichkeiten dieses einzig dastehenden Grenzbefestigungskantonnementes. Die ausgedehnte Werkkantine diente neben ihrer ursprünglichen Bestimmung als Speisesaal auch noch als Aufenthaltsraum in der dienstfreien Zeit. Auch für die Pferde war hervorragend gesorgt in den hellen, luftigen Geräteschuppen des Werkes. Das machte sich bald ganz besonders gut bemerkbar, als die Brustseuche ihren unheimlichen Todeszug durch die Division hielt; mit einem Abgang von 4 Tieren kam die Kompanie noch glimpflich davon. Ein weiteres, der zierliche «Goldfasan», verunglückte bei einer Bastübung und

erhielt den Gnadenschuß. Am nächsten Tage erschien die ganze Kompanie mit hellem Pferdegewieher zur Mittagsverpflegung, denn männlich nahm an, daß der «Goldfasan» in Küchenchef Steblers Kochtöpfen gewandert sei und deshalb war die Zahl der an diesem Tage überbleibenden Fleischportionen außergewöhnlich groß. In Wirklichkeit wurde aber gerade an diesem Tage richtiges Rindfleisch serviert; der «Goldfasan» war vom Küchenchef einstweilen noch in Essig eingelegt worden. Erst einige Tage später wurde er unerkannt als Gulasch aufgetragen und ... von allen restlos verzehrt.

Mit unserm Einzug in Choindéz tat es auch der Winter, die Schneedecke nahm im gleichen Maße zu, als die Tage kürzer wurden. Dem paßte sich auch die allgemeine Tagesordnung weitgehend an: der Aufzendienst, d. h. das Ausrücken reduzierte sich auf einige wenige Stunden pro Tag; dafür wurde aber in den warmen vier Wänden um so eifriger an der theoretischen Ausbildung der Truppe gearbeitet ... Der innere Dienst, die Reinigungsarbeiten und Inspektionen erreichten damals einen Stand, wie er in keiner stehenden Armee hätte präziser und zuverlässiger sein können. Die verschiedenen Handwerker, wie Sattler, Büchsler und Schuhmacher, stürzten sich jeweils wie ausgehungerte Wölfe auf reparaturbedürftige Gegenstände, ganz abgesehen von verschiedenen «Neukonstruktionen», wie transportable Fü-